

Paläolithikum erreicht. Das Magdalénien beschränkt sich auf Mähren und die Slowakei und tritt überwiegend in Höhlen auf, von denen die wichtigsten die Backofenhöhle (Pekárna) und der Schuppen (Kálna) sind. Das mährische Magdalénien läßt sich, obwohl es nach Skutil nicht die Entwicklungshöhe erreicht wie im Westen, in zwei Phasen teilen, die bei späteren Forschungen vielleicht auch einmal stratigraphisch nachzuweisen sein werden. Mit dem Magdalénien endet in der Tschechoslowakei das Paläolithikum. Eine Weiterentwicklung zum Mesolithikum ist nach dem Verfasser angeblich nicht feststellbar, und das Mesolithikum soll gänzlich fehlen. Auch einen Teil der mittelsteinzeitlichen Funde Schlesiens beurteilt der Verfasser mit großem Vorbehalt. Andererseits war es gerade ein aus Schlesien kommender Forscher, nämlich Zotz, der kürzlich darauf hinwies, daß ein Teil der von Skutil als paläolithisch ausgesprochenen Funde als ein typisches Swiderio-Tardenoisien anzusehen sind.

Man muß in den Stoff schon so eingearbeitet sein wie Skutil, um überhaupt eine solche überaus verdienstliche Übersicht über das Paläolithikum des behandelten Gebietes geben zu können. Darüber hinaus hat freilich der Verfasser weder Neues zu bringen vermocht, noch verstand er es das böhmisch-mährische Paläolithikum vom Gesichtspunkt des gesamteurasischen Raumes und seiner Kulturströme zu sehen. Leider ist auch versäumt worden, diese wichtige Arbeit durch eine ausführliche deutsche Zusammenfassung einem größeren Leserkreise zugänglich zu machen.

Köln

CAMILLA STREIT

JOSEF SKUTIL, *Paleolitikum Slovenska a Podkarpatskej Rusi*. (Das Paläolithikum der Slowakei und Karpatenrußlands.) Spisy Historického odboru Matice slovenskej, sväzok 4. Turčiansky Svätý Martin 1938. 251 Seiten, 61 Abb. 22 Taf., 2 Karten, mit kurzer deutscher Zusammenfassung.

Das Buch ist in drei große Kapitel gegliedert. Das erste behandelt die Geschichte der Altsteinzeitforschung in der Slowakei und in der Karpathenukraine, das zweite die einzelnen bisher bekannten paläolithischen Stationen und Funde, das dritte gibt eine Übersicht über die Gesamtentwicklung des Paläolithikums in dem in Frage kommenden Gebiete. Um den Zusammenhang in den Hauptkapiteln nicht zu zerreißen, gibt dann der Verfasser im Anhang noch vier Exkurse: 1. Über die historische Fundkarte der Slowakei bis zum Jahre 1903. 2. Eine Zusammenstellung der slowakischen paläontologischen Funde. 3. eine Aufstellung der in ehemaligen tschechoslowakischen Museen liegenden ungarischen Altsteinzeitfunde.

Das Interesse für die geheimnisvolle Höhlenwelt der Slowakei geht weit zurück, bis ins Jahr 1558. Als eigentlicher Entdecker des Paläolithikums in der Slowakei ist aber der Zipser Prof. S. Roth und als Begründer der Archäologie in der Karpathenukraine der Munkaczer Advokat Lehotzky anzusehen. Die nicht sehr zahlreichen, bis zum Jahre 1918 entdeckten Funde — Roth-Höhle bei Ružin (Oruzsin), Puchower Felsen, Dzeravá skála (Pállfybarlang), Šáhy (Ipolyság) und Jasow, die Skutil hier nochmals ausführlich behandelt, sind im Schrifttum schon viel bekannter geworden als die Funde seit 1918. Diese werden hier, ein überaus verdienstliches Verfahren, erstmalig lückenlos zusammengestellt und eingehend besprochen. An größeren Stationen sind zu erwähnen: eine Höhle im Probstgarten bei Bojnice (Aurignacien und Frühsolutrén), eine Freilandstation in Zamarovce b. Trenčín (Jungaurignacien), eine kleine Höhle „Pod Pupačkou“ in Dubnica an der Waag (Jungaurignacien), und der große Lößrastplatz von Moravany, der neuerdings von Zotz (Wiener Prähist. Ztschr. XXVI, 1939, S. 52 ff.) behandelt wurde, nachdem das gesamte Paläolithikum des Waagtales bereits in Quartär II ausführlich von ihm dargestellt wurde. Spuren der Anwesenheit des Menschen lieferte auch die „Obere Tufna“ bei Harmanec, ein Freilandrastplatz liegt bei Cejkov und einer bei Kašov (beide Bez. Trebišov, beide Aurignacien). Auch ein Teil der reichen Obsidianindustrie des Zempliner Insel ist nach Skutil sicher paläolithisch.

In der Karpathenukraine sind besonders die von Lehotzky entdeckten Rastplätze in der Umgebung von Munkacz zu erwähnen sowie ein von Skutil selbst aufgefundener Lößrastplatz in der Nähe von Berehovo. Im übrigen ist die Karpathenukraine besonders in paläolithischer Beziehung noch nahezu unerforscht.

Skutil hat nicht nur die größeren und kleineren altsteinzeitlichen Rastplätze berücksichtigt, sondern mit großem Fleiß auch alle Einzelfunde zusammengetragen. Das Buch zeigt, welch reiches und bisher noch wenig bearbeitetes, aber für das mitteleuropäische Paläolithikum wichtige Gebiet hier der Forschung noch offen steht. Viele Anregungen für die Weiterarbeit sind jedenfalls gegeben. Der Bildstoff ist zwar reich und gut ausgewählt, leider aber haben durch die Verwendung ungeeigneten Papiers und doppelseitigen Druck der Tafeln besonders die photographischen Aufnahmen der Stein- und Knochengерäte starke Einbuße erlitten.

CAMILLA STREIT

Köln

A. MEIER-BÖGE, *Die frühe Altsteinzeit an der Weser*. Mannus-Bücherei Band 67. Leipzig 1940.

Otto Hauser hat sich nach dem Weltkriege damit beschäftigt, Eolithen in den Kiesgruben Norddeutschlands zu sammeln. Bald gewann er einen Anhang, der die Feuersteine zentnerweise zusammentrug. Zu diesem einstigen Hauser-Kreis gehört offenbar auch der Verfasser. Dennoch sei nicht verschwiegen, daß diese Männer manchen Forschern mit Recht den Vorwurf gemacht haben, alles was sie bei ihren mühevollen Arbeiten — gewöhnlich aus den Ablagerungen der vorletzten Eiszeit — zusammentrugen, in Bausch und Bogen abgelehnt zu haben. Sicher sind auch ein Teil der vielen Feuersteine, die in diesem Buch abgebildet werden, als altsteinzeitliche Geräte anzusprechen und die Nachprüfung im Einzelnen würde sich gewiß lohnen.

Die Art, in der Meier-Böge als Laie sich anmaßt zu urteilen und abzuurteilen, muß sehr bedenklich stimmen. „Mitteldeutschland, die Urheimat des Aurignacien — Die Bedeutung des Weserlandes für die abendländische Kulturentwicklung — Das Versagen der westeuropäischen Typologie — eigenständige nordmitteleuropäische Kultur!“ Solche Schlagworte, die mit Wissenschaft natürlich nichts zu tun haben, zeigen, wessen Geistes Kinder diese Männer sind, die aber durch vernünftige Anleitung sicherlich in die Bahnen einer weniger aufgeblasenen Heimatforschung hätten gelenkt werden können. Sie haben im übrigen in einem Altsteinzeitkundler, den man bis zum Erscheinen seines sich in ähnlichen Gedankengängen bewegenden Buches unter die sachlichen Forscher zu rechnen gewohnt war, ihr Vorbild und ihren Meister gefunden.

L. Z.

E. BÄCHLER, *Das alpine Paläolithikum der Schweiz*. Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz, Bd. II. XIX und 263 Seiten mit 135 Abbildungen auf 115 Tafeln. Basel 1940.

Die von der Forschung seit langem erwarteten Ergebnisse der 40 Jahre währenden Ausgrabungen in den Alpenhöhlen der Schweiz liegen nunmehr vor. Der Vater des alpinen Paläolithikums Emil Bächler (vgl. Quartär II, S. 153) hat hier sein Lebenswerk geschrieben, über dessen Bedeutung keine Worte zu verlieren sind. Zwar ist schon in den zahlreichen früheren Veröffentlichungen des Schweizer Forschers der Fragenkreis, der sich um das Alpenpaläolithikum seines Landes knüpft, soweit eingeeengt worden, daß grundsätzlich Neues in dem abschließenden Werk nicht geboten werden konnte, doch bringt es eine Fülle von Erweiterungen, Ergänzungen und Anregungen, die — auf Jahrzehnte zurückschauend — von der hohen Warte eines erfolgreichen und glücklichen Forschers geschrieben, ihre Wirkung nicht verfehlen werden.

Bekanntlich war es Bächler, dessen Anschauungen über gewisse, seiner Meinung nach künstlich umgeformte Höhlenbärenknochen den unerfreulichen „Streit um die altpaläolithische „Knochenkultur“, die es indes, wie auch Bächler feststellt, gar nicht gibt, heraufbeschworen hat. Natur-